

Zitate aus: Leopold Kohr.

Entwicklung ohne Hilfe. Die überschaubare Gesellschaft.

Otto Müller Verlag, Salzburg, 2007. (engl. Original: Development without Aid, 1973)

ausgewählt von Günther Witzany

Was heißt unterstützte Entwicklung? Es meint die Einfuhr einer Unmenge von Autos, Ausrüstung, Maschinen und Plänen aus den Ländern, die diese Unterstützung leisten. Es bedeutet jedoch auch, dass zusammen mit ihr eine ganze Armee von Beratern, Ingenieuren und Architekten ins Land kommt, die den Menschen zeigen, wie man die Ausrüstung benutzt, die Maschinen in Gang bringt und die Pläne umsetzt. Das wiederum führt zum Import des Geistes desjenigen Landes, das alle diese Dinge als Reaktion auf eigene Bedürfnisse und Traditionen erfunden hat. Die Folge ist, dass sich das unterstützte Land, das für das Recht, seine nationalen Standards selbst zu bestimmen, möglicherweise Kriege geführt und Revolutionen angezettelt hat, schon bald von sich selbst entfremdet, indem es unvernünftigerweise die Merkmale gerade derjenigen Länder übernimmt, deren Mentalität es vielleicht für unvereinbar mit den eigenen Zielen hält. (16)

Eigenständige Entwicklung ist denn auch nicht nur eine wirksame alternative Möglichkeit des *nation building*. Historisch betrachtet, wie Marx das nennen würde, war es sogar der primäre Weg. Jedes Land, das heute voll entwickelt, wirtschaftlich erwachsen und emotional reif ist, hat diesen Status nicht dadurch erlangt, dass es nach heutiger infantiler Art auf die Schultern der Erfahrung von jemand anderem gesprungen ist. Jedes von ihnen hat es dadurch erlangt, dass es ihn *eigenhändig* mittels persönlich erlittenem Versuch und Irrtum, durch Blut und Schweiß und Plackerei und Tränen, bedrohlichen und feindseligen Umgebungen abgetrotzt hat. (17)

Das einzige Argument zugunsten unterstützter Entwicklung ist, dass es das Vorankommen möglicherweise beschleunigt, indem es den aufstrebenden Nationen die verschwenderische Mühe erspart, jede schmerzliche Erfahrung sozialen Wachstums am eigenen Leib nachvollziehen zu müssen. Doch auch dabei gilt: Erspart man Kindern all das, was die Eltern durchmachen mussten, werden sie nicht schneller erwachsen, sondern leiden sogar noch länger unter der Abhängigkeit von denjenigen, die sich der Mühe unterzogen, das alles *selbst* zu erfahren und zu erlernen. (18)

Denn ein durch Unterstützung unnatürlich beschleunigtes Tempo produziert zwar frühreifen Nachwuchs, verzerrt jedoch den Wachstumsprozess ein einem solchen Maße, dass man die Hilfe, die ihn in Gang setzte, niemals mehr entziehen kann. Sie wird zu einem festen Haushaltsposten und Abhängigkeit damit zu einem chronischen Übel. (19)

Die Natur in ihrer ungestörten und stets rückwärts blickenden Art brauchte neun lange Monate, um uns ohne Hilfe von der Empfängnis bis zur Geburt zu entwickeln. Mit Hilfe der neuesten revolutionären medizinischen Apparate hätte sie uns vielleicht in sechs Monaten geboren – zerbrechlich, nicht lebensfähig und mit einem Wasserkopf. Aber in was für einem Tempo! (19)

Was vielen modernen Staatsgründern in ihrem Streben nach schnellerer Entwicklung durch den stärkeren wirtschaftlichen Zusammenschluss ihrer Länder mit ihren Nachbarn entgeht, ist die Tatsache, dass der bei weitem schnellste Entwicklungsweg der ist, den man alleine geht – nicht eingebunden, nicht angebunden, nicht koordiniert. (22)

Worin läge der Vorteil für unterentwickelte Länder, wenn sie ihre Entwicklung innerhalb eines eigenen Bezugsrahmens verwirklichen und nicht auf dem gegenwärtig verfolgten Weg internationaler Standardisierung? Zunächst einmal würde Entwicklung, wie bereits gesagt, so günstig, dass sie sich lokal finanzieren ließe. (...) Und zum zweiten bedeutet „nativistische“ Entwicklung, wie das Beispiel der Stadtstaaten der Renaissance lange vor Erfindung von Traktoren, Autos oder Eisenbahn zeigt, keineswegs Rückständigkeit oder Primitivität. Im Gegenteil. (36)

Und was schließlich ein gedeihliches gemeinschaftliches Zusammenleben angeht: Der unökonomische Versuch, es zu verbessern, besteht darin, sich, wie es gerade Mode ist, von einer gemächlichen Fußgänger- zu einer schnellen motorisierten Existenz zurückzuentwickeln mit all den Greueln, die das in Sachen Suburbanisierung, urbaner Ausbreitung, Verkehrschaos, Handelsstrangulierung, Umweltverschmutzung, Unfällen, Identitätsverlust, Zerstörung des Geistes von Dorf- und Stadtleben mit sich bringt. (38)

Würde man hingegen das soziale Zusammenleben im Kontext der lokalen Umwelt verbessern, würde sich das wiederum als so günstig erweisen, dass sich das jede Gemeinschaft allein leisten könnte. Man muss dazu lediglich die Planungsenergien nicht auf die Verschwendung der Expansion, sondern auf die Wirtschaftlichkeit der urbanen Kontraktion konzentrieren. 39

Das Symbol für Standards die auf einheimische Art perfektioniert wurden ist deshalb nicht, wie man oft glaubt, der Voodoo-Politiker mit Fliegenwedel, Zylinder, Bastrock, Holzgeist und Slumhütte. Es ist vielmehr die Kultiviertheit von Florenz, die Musik Salzburgs, die Architektur Venedigs, der sakrale Charakter Toledos, die Anmut San Juans (das heißt der Altstadt), das Haus von Henry Klumb, der Esstisch in der Normandie, der Pub im Cotswold-Dores Slad. (39)

Denjenigen, deren Fundament noch nicht gelegt ist, sollte man beibringen, wie man auf Pfeilern baut und nicht mit Beton, der sie nur einsinken lässt. (44)

Deshalb versucht die vernünftigste Erziehung, abgerundete, eigenständige, universelle Menschen aus uns zu machen und nicht spezialisierte Experten, die bei jedem Schritt auf die Unterstützung durch die gesamte menschliche Bruderschaft angewiesen sind. Gibt es einen Grund, warum wir das, was wir bei der Erziehung von Menschen begrüßen, nicht auch bei der Entwicklung von Menschen für gut befinden sollten? (44)

Doch wie in der Ehe besteht die zuträglichste Voraussetzung für den Erfolg einer nicht-autoritären pluralistischen Gesellschaft selbst nach einer Fusion darin, dass jeder der Partner ein hohes Maß an eigenständiger Unabhängigkeit behält, damit nicht die Schwierigkeiten oder das Ausscheiden von einem die Chancen aller zunichte machen. (46)

Da ein kleiner Markt die Entwicklung großer Unternehmen hemmt, impliziert inländische Eigenständigkeit ein Industrialisierungsmuster, das auf kleinen konkurrierenden und nicht auf großen monopolistischen Geschäftseinheiten beruht. Doch auch dies bedeutet lediglich einen anderen, keineswegs defizitären Typ von Industrialisierung. 80% aller Schweizer Firmen beschäftigen weniger als 50 Arbeiter. (52)

Durch Aufteilung statt Vereinigung behindert man Kontakte zur Umwelt in keinsten Weise. Doch wie die deichähnliche kleinbäuerliche Struktur Frankreichs in der Vergangenheit so oft gezeigt hat, verhindert dies, dass Turbulenzen wie etwa Rezessionen ihre eigene Schwungkraft an die gefürchtete Kettenreaktion von Flutwellen koppeln, die nur auf den integrierten Ozeanen vereinter Großökonomien zerstörerische Formen annehmen. (52)

Die gute Stadt muss somit eine mosaikartige Föderation eines Wirrwarrs weitgehend eigenständiger Viertel sein, die das ganze aufbrechen, und nicht ein ordentliches geometrisches Netzwerk aus Straßen, das es zusammenhält und im Zuge dessen erstickt. (59)

Jedesmal, wenn Planer Wunder der Baukunst wie etwa die futuristischen Straßennetze der herrlichen Stadt Caracas fertigstellen, werden sie deshalb nach Enthüllung der Tafeln, die ihren Namen unsterblich machen, immer wieder erkennen, dass sich die Verkehrssituation, die sie lindern wollten, gerade durch ihre Verbesserungen verschärft hat. (64)

Man lässt den Jugendflügel der herrschenden Partei die Fenster amerikanischer Bibliotheken einwerfen und sorgt dann dafür, dass der Exekutivflügel sie repariert, indem er sie im Barock demokratischer Fassaden herausputzt, als Augenauswischerei zugunsten der Evangelisten aus dem amerikanischen Kongress, die mit ihren Finanzmitteln den Globus bereisen auf der Suche nach Empfängern. (84)

Wir haben nun eigentlich alles, wonach eine reife Gemeinschaft verlangen könnte. Der Dorfstaat hat uns mit allem versorgt, was wir uns an Nahrung, Unterkunft und Kleidung nur wünschen können. Und der Stadtstaat hat dem ganzen Freizeit. Eleganz, Anmut und Stil hinzugefügt. Wir haben gut 100 hübsch gebaute, dicht bewohnte, kleine ländliche Gemeinden vereint und dabei die umliegenden Wälder und Felder gründlich aufgeräumt, sie mit einem Netzwerk von Wegen und klaren Bächen überzogen, hier und da gekreuzt von einer baumgesäumten Straße, die dem Freizeitverkehr in die Stadt angepasst ist. Und inmitten von all dem haben wir unsere krönende Zitadelle errichtet: eine schwirrende, dichte kleine Metropole, deren funkelnde Spitzen herabblicken auf die wimmelnde Fußgängerweite marmorner Plätze, arkadenumschlossener Anlagen, versteckter Innenhöfe, verträumter Brunnen, von Gehsteigen, Cafes, Brücken, Fabriken und schattigen, von Balkonen gesäumten Straßen, die, frei von der Verkehrsflut, wie die Linien eines komplexen Spinnennetzes am herausgeputzten Hauptplatz unseres Gemeinwesens zusammenlaufen. (103)

Trotz meines von Aristoteles und Augustinus geprägten Glaubens an die überschaubare Gesellschaft und trotz meiner Überzeugung, dass dem Menschen am besten gedient wäre, wenn das materielle Wachstum ein Ende finden würde, sobald der Kulminationspunkt des Stadtstaates erreicht ist, bin ich mir bewusst, dass dies im Gegensatz zur einheitseligen und erweiterungstrunkenen Stimmung unserer Zeit steht. (109)

Das gute Geschäft, das ein Nationalstaat bieten kann, ist deshalb kaum der Rede wert. Er kann höchstens unseren Sozialen und nicht unseren persönlichen Konsumgütern etwas hinzufügen. Er kann uns mit Heil- statt Glücksmitteln überschütten; mit notwendigen Dingen gegen die Schwierigkeiten eines im Grunde irrationalen Existierens im erweiterten Maßstab, das die Lebenshaltungskosten erhöht, statt mit Luxusgütern, die vielleicht unseren Lebensstandard steigern und uns mehr Freizeit verschaffen, sie zu genießen. Kurz: Er verspricht uns die große *Gesellschaft* statt der Größe des *Menschen* – was nun wirklich kaum als gutes Geschäft gelten kann. (110)

Insgesamt gesehen ist der „National“-Staat ökonomisch ein Luxus, der sich unter bestimmten Voraussetzungen im Reifezustand finanzieren lässt. Im Falle der Unterentwicklung jedoch ist er einer der Hauptgründe für Rückständigkeit, und es gilt ihn *unbedingt* zu zerschlagen, wenn Fortschritt gelingen soll. (113)

Denn jede Entwicklungsanstrengung ohne fremde Unterstützung hat den unschätzbaren gesellschaftlichen Vorteil, dass sie jede Hand für essentielle Dinge braucht. Dies steht in scharfem Gegensatz zur unterstützenden Variante, die mit arbeitssparender Ausrüstung beginnt, wenn es noch keinerlei neue Beschäftigung für die eingesparte Arbeitskraft gibt. Infolgedessen wird gleich zu Beginn des wirtschaftlichen Fortschritts ein Wust aus Verzerrung, Unzufriedenheit und Arbeitslosigkeit erzeugt, der eigentlich durch Entwicklung *behoben* werden sollte, in diesem Fall jedoch wegen der Abkürzung über Hilfe von außen gerade durch sie *verursacht* wird. (126)

Die beiden Alternativen, welche die erhöhte Geschwindigkeit unterstützten Fortschrittes für junge Nationen zu bieten hat, sind Revolution und Krieg. Oder beides. Auf der anderen Seite stellt nicht unterstützte Entwicklung den einzigen Ausweg aus dieser paradoxen Konsequenz dar, den Fortschritt schneller voranzutreiben, als junge Nationen das bewältigen können. Zwar ist ihr Tempo, wie bei einem Bergsteiger zu Anfang niedrig; doch ihre Beschleunigung und das richtige proportionierte Wachstum sind stets den Möglichkeiten, die sie schafft, angemessen. (127)

Aber mir ist natürlich bewusst, dass selbst Venedig, das ich wiederholt als Symbol für den Höhepunkt erwähnt habe, bedrückend reaktionär ist, wenn man es mit den sterilisierten Forest Lawns moderner Städte und Wohnviertel vergleicht. Ihm fehlen deren elegante kleine Betonmausoleen, die sich schön brav in ununterscheidbarer Gleichförmigkeit aneinanderreihen und nachts von dem Geist bewohnt werden, der vom Tage übrigblieb, die über und über in Grabschmuckarrangements eingebettet sind und die ganz oben dünne Drahtskulpturen schmücken, die höchst ökonomisch unseren gleichzeitigen Glauben an das Kreuz der Christenheit und das des Fernsehens symbolisieren. Amen. (131)